

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis, dem 23. August 2009 in Erdmannsdorf und Augustusburg

Jesus sagte zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: ‚Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.‘ Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig!‘ Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Lukas 18, 9-14

Liebe Schwestern und Brüder,

Christen sind anders als die andern. Mit diesem Anspruch bin ich aufgewachsen: Als Christ musst du besser sein als die andern. Wenn du wegen deines Glaubens nicht alles mitmachen kannst – Pioniere usw. –, dann musst du das, was du mitmachen kannst, um so besser machen. So habe ich es von meinen Eltern gehört. Die andern spielten Cowboy und Indianer; ich durfte nicht mal eine Schnipsgummipistole haben, weil Christen ja keine Waffe in die Hand nehmen. Und später war das dann natürlich auch so: Christen leben anders. Sie lesen jeden Tag in der Bibel und beten. Sie erzählen andern von ihrem Glauben. Sie rauchen nicht; sie trinken nicht; sie haben keinen Sex vor der Ehe. – Irgendwie war Christsein ein Kampf, es zu schaffen so zu leben. An manchen Stellen hat es geklappt an manchen nicht. Und wenn es geklappt hat, dann habe ich Gott dafür gedankt: Mit seiner Hilfe war es mir gelungen, ein Stück anders zu sein als die andern.

Zur Zeit Jesu gab es eine große Gruppe von Menschen, die es ebenfalls darauf abgesehen hatten, anders zu sein als die andern. Sie nahmen Gottes Gebote sehr genau. Andere belügen oder betrügen, zu rauben oder zu stehlen, die Ehe zu brechen oder am Sabbat zu arbeiten, das kam für sie nicht in Frage. Darüber hinaus achteten sie sehr genau auf all die Reinheitsvorschriften ihrer Bibel, die für uns das Alte Testament ist. Und wo man sich nicht sicher war, wie ein biblisches Gebot gemeint war, machte man noch ein paar extra Bestimmungen drumherum, um es nur ja nicht aus Versehen zu übertreten. – Wir kennen bis heute im Judentum diese Reinheitsbestimmungen, die mit dem Verständnis von „koscher“ verbunden sind. – Menschen also, die es mit Gottes Geboten sehr ernst nahmen und die stolz darauf waren, anders zu sein als die andern. Anders als all die, die es mit Gottes Willen in ihrem Leben und Alltag nicht so genau nahmen. Diese Gruppe ist bekannt geworden unter dem Namen „Pharisäer“.

Von so einem Pharisäer erzählt Jesus: Wie er in den Tempel geht um zu beten und wie er Gott dafür dankt, dass es ihm gelingt oder vielleicht auch dass es ihm von Gott geschenkt ist, dass er anders ist als die andern. Besser!

Dann gab es auch noch andere, die anders waren als die andern: die nicht so ganz nach Gottes Geboten lebten, und die das auch wussten. Wir kennen sie unter der biblischen Sammelbezeichnung „Zöllner“. Das waren vor allem Zoll- und Steuerkassierer, die für den römischen Staat arbeiteten. Damit waren sie nach pharisäischem Maßstab von vornherein schon unrein: Sie gaben sich mit den Heiden ab und unterstützten die Besatzungsmacht. Und dann standen sie außerdem in dem Ruf, kräftig in die eigene Tasche zu wirtschaften. Diese Menschen mied man, sie brauchten sich in den Synagogen nicht sehen zu lassen. Sie waren der Abschaum, denn sie waren anders als die andern, also anders als man selbst.

Und auch von so einem Zöllner erzählt Jesus: Wie auch er sich in den Tempel wagt um zu beten. Aber seine Worte sind kein Dankgebet, sondern nur dieser kurze Satz: *Gott, sei mir Sünder gnädig!*

Was ist falsch daran, anders sein zu wollen als die andern? Sich zu unterscheiden – im positiven Sinne? Besser zu leben, vorbildlicher, gottgefälliger? Was macht den Pharisäer in den Augen Jesu aus einem beispielhaft Frommen, der er für die andern war, zu einem Negativbeispiel?

Nein, es ist nicht falsch, anders als die andern sein zu wollen. Denn ich bin, du bist, wir sind anders als die andern. Jeder einzigartig. Du darfst dich unterscheiden von andern. Du musst nicht tun, was alle tun. Du musst nicht aussehen, wie alle aussehen. Gott hat keinen Menschen so geschaffen wie den andern, und darum musst du auch nicht so sein wie ein anderer. Du darfst anders sein. *Be yourself, no matter what they say! – Sei du selbst, egal, was die Leute sagen!* Das habe ich auch unseren Konfirmanden in diesem Jahr gesagt.

Du darfst anders sein. Aber: Du musst nicht besser sein! Du musst dich nicht mit anderen vergleichen. Weder um genau so zu werden wie sie, noch um besser zu werden als sie. Denn das ist noch die Steigerung des Sein-Wollens-wie-andere: Besser sein wollen als andere.

Besser sein wollen als andere, hat bestenfalls einen begrenzten sportlichen Wert. Natürlich: In einem Wettkampf muss ich besser sein wollen als die andern. Aber auch da ist es nur ein relatives Bessersein: Erstens muss ich wissen, in welcher Liga ich mitkämpfen kann. Das Zeug zu Weltmeistern haben nur wenige. Und zweitens kann ich bestenfalls in einer Disziplin wirklich gut sein, in allen anderen nicht. Das konnte man in der letzten Woche bei der Leichtathletik-WM beobachten. Da gibt es die verschiedensten Sieger in den verschiedensten Disziplinen. Vor ein paar Wochen war Schwimm-WM, da haben wir wieder ganz andere Leute gesehen. Es gibt nicht den besten Sportler der Welt. Genau so wenig kann einer von uns einfach nur besser sein als alle andern.

Aber wie gesagt: Solche sportlichen Leistungsvergleiche haben nur einen begrenzten Wert. Christlicher Glaube und frommes Leben sind keine sportliche Disziplin. Es geht nicht darum, wer am meisten in den Gottesdienst geht (nicht mal bei den Konfirmandenkärtchen geht es darum!), wer sich am besten in der

Bibel auskennt, wer am meisten betet, wer die meiste Zeit für die Gemeinde aufwendet oder wer die zehn Gebote am genauesten einhält. Um all das geht es nicht. Und in all diesen Disziplinen brauchst du dich nicht mit anderen zu vergleichen. Nicht um dir ein schlechtes Gewissen machen zu lassen und schon gar nicht, um dir was drauf einzubilden, weil du vielleicht meinst besser zu sein.

Denn im christlichen Glauben und Leben geht es gar nicht darum, wie du im Vergleich mit anderen Menschen dastehst; es geht darum, wie du im Verhältnis zu Gott dastehst.

Was beim Pharisäer falsch ist: Er tritt nicht allein vor Gott, sondern er nimmt die andern mit. Die Leute, die er kennt und die er für Räuber, Betrüger und Ehebrecher hält. Und den Zöllner, der da doch tatsächlich im hinteren Teil des Tempels steht, wie hingestellt, um sich positiv von ihm unterscheiden zu können. Diese andern alle nimmt der Pharisäer mit vor Gott; aber nicht etwa, um für sie zu beten, sondern um es Gott zu zeigen: Schau mal, wie schlecht sie doch sind, die Menschen, und dann sieh mich an, wie anders ich doch bin! So viel Schatten, und dazwischen ich als Lichtgestalt! – So gesehen, ist es eigentlich gar kein Kunststück besser zu sein. Man muss sich nur die richtigen Leute zum Vergleichen suchen: Räuber, Betrüger und Ehebrecher. Nein, das alles bin ich nicht: Gott, du kannst stolz auf mich sein!

Der Zöllner dagegen lässt die andern alle draußen. Er steht allein vor Gott. Den Pharisäer nimmt er gar nicht wahr, denn er blickt zu Boden. Und er schämt sich auch nicht etwa deshalb, weil er nicht so ein toller Mensch ist wie der, der da vorne steht. Er schämt sich, weil er vor Gott steht, und genau weiß, dass er nicht ist, wie Gott ihn haben will. Er könnte anders sein. Nicht wie die andern meinen, dass er sein müsste, sondern wie Gott ihn gemeint hat. Vor Gott geht es nicht darum, wie die andern sind und ob du dich mit ihnen messen kannst. Vor Gott geht es um dich. Wie du sein kannst und wie du bist. – Der Zöllner kann da nur sagen: *Gott, sei mir Sünder gnädig.*

Dabei finde ich es so großartig, dass er sich auch von all den andern nicht abhalten lässt, vor Gott zu treten. Alle, die da sagen könnten: Einer wie du, was will der im Tempel, was kann der schon von Gott erwarten?, sind ihm egal. Er muss sich nicht nach anderen richten. Er muss sich nur auf Gott ausrichten: *Gott, sei mir Sünder gnädig!*

Und Gott ist ihm gnädig. Wie er das weiß, wie das aussieht, darüber verliert Jesus keine Worte in seiner kleinen Geschichte. Das Entscheidende ist: Gott nimmt ihn an – so wie er ist, weil er, so wie er ist, zu Gott kommt. Und darum geht er anders, als er gekommen ist. Gott hat sein Leben berührt. Und damit ist er ganz nahe dran an sich selbst, wie Gott ihn gemeint hat.

Der Pharisäer kommt nicht so zu Gott, wie er ist, sondern so wie er sein möchte: Anders, besser als die andern. Er macht sich und Gott was vor. Und so nimmt Gott ihn nicht an. Er geht, wie er gekommen ist: in der Meinung, etwas Besseres zu sein, ohne sich von Gott sagen zu lassen, dass es darauf gar nicht ankommt.

Christen sind anders als die andern, habe ich gelernt. Aber ich habe es neu verstehen gelernt: Sie sind nicht besser als die andern, sie sind besser dran, weil sie zu Gott gehen können und ihm sagen: *Sei mir Sünder gnädig*. Ich bin, wie ich bin; mach du aus mir, was du willst. *Besser sind wir nicht, aber besser sind wir dran*, dieses einfache Lied von Theo Lehmann auf eine Beatles-Melodie, dieses einfache Lied bringt es für mich auf den Punkt, worum es beim Christsein eigentlich geht: Nicht besser sein als der Rest, sondern mit Gott leben, der das Beste aus meinem Leben macht. Für ihn, das weiß ich jetzt, bin ich etwas Besonderes, anders als alle andern. Und du bist es auch. Amen.